

Michael Groier

Wie weit darf Bio gehen?

Konventionalisierungsrisiken in der österreichischen Biolandwirtschaft

Dieser Artikel basiert auf dem aktuellen Forschungsbericht Nr. 69 der BA für Bergbauernfragen und stellt einen kritischen Diskussionsbeitrag zum Themenkreis „Konventionalisierungsentwicklungen in der österreichischen Biolandwirtschaft“ dar. Eine kritische Reflexion der Entwicklung des Biosektors in Österreich ist die Grundvoraussetzung für dessen zukünftige strategische Ausrichtung.

Quantitative Erfolgsgeschichte

Die biologische Landwirtschaft hat in Österreich – vor allem im Berggebiet – eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte hinter sich. Seit Anfang/Mitte der 1990er Jahre hat sich die biologische Landwirtschaft vor allem wegen der attraktiven Bioförderungen und des Einstiegs der großen Supermarktketten in die Biovermarktung von einer in sich geschlossenen Marktnische zu einem erfolgreichen Teil des Lebensmittelmarktes (Massenmarkt) entwickelt. Der Bioflächenanteil beträgt aktuell 20%, der Bioumsatz lag 2011 bei 1,2 Mrd. €, und im Lebensmitteleinzelhandel werden schon ca. 7 % des Umsatzes mit Bioprodukten erwirtschaftet. EU-weit gesehen steht Österreich beim Bioflächenanteil auf Platz eins, beim Bio-Umsatz auf Rang 5.

Professionalisierung und Konventionalisierung

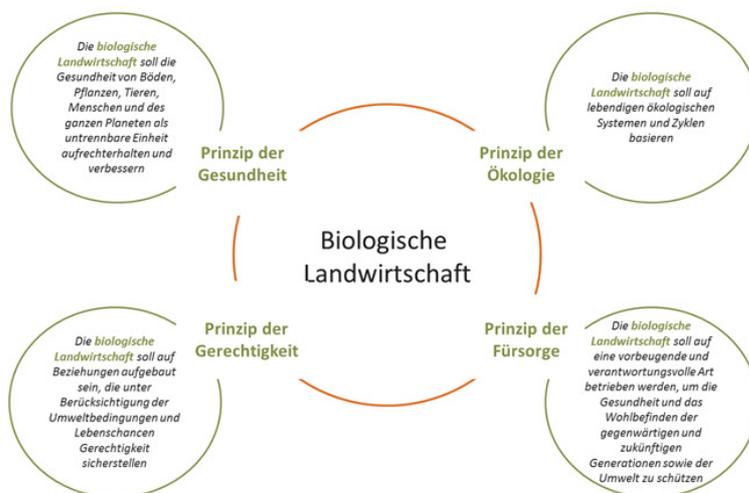
Diesen an und für sich positiven Entwicklungen („Bio für Alle“) stehen allerdings auch Risiken und Entwicklungen gegenüber, die sich vor allem durch die Integration des Biolandbaus in den konventionellen Lebensmittelmarkt sowie Defizite in den Biorichtlinien ergeben. So hat auch im Biolandbau – wenn auch zeitversetzt – seit Mitte der 1990er Jahre im Rahmen eines Aufholprozesses in vielen landwirtschaftlichen Produktionssparten eine Professionalisierung der Bio-Produktion stattgefunden. Je nach Betriebszweig und mit regionalen Unterschieden wurde diese auf den Betrieben mittels Spezialisierung, Intensivierung und Rationalisierung der Produktion umgesetzt, was wiederum verschiedene ökologische, qualitätsbezogene und ethologische Risiken in sich birgt. Seit über einem Jahrzehnt werden nicht nur in Österreich seitens der kritischen Wissenschaft Konventionalisierungsentwicklungen in der biologischen

Landwirtschaft thematisiert. Diverse Lebensmittelskandale auch im Biosektor sowie die steigende Anonymisierung der Bioprodukte haben zu einer diesbezüglichen Sensibilisierung der KonsumentInnen geführt.

Der Begriff Konventionalisierung

Unter Konventionalisierung im Bereich der biologischen Landwirtschaft versteht man **Anpassungs- oder Angleichungsprozesse des Biolandbaues an die konventionelle Landwirtschaft**, also die **Veränderung der Prozessqualität des Biolandbaus entlang der gesamten Wertschöpfungskette in Richtung industrieller, konventioneller Produktionsmethoden. Entscheidend ist dabei aber nicht die relative Annäherung der beiden Bewirtschaftungsformen zueinander, sondern primär die Aufweichung von zentralen Biowerten und Biozielen.**

Abbildung 2: Die vier IFOAM Grundprinzipien der biologischen Landwirtschaft

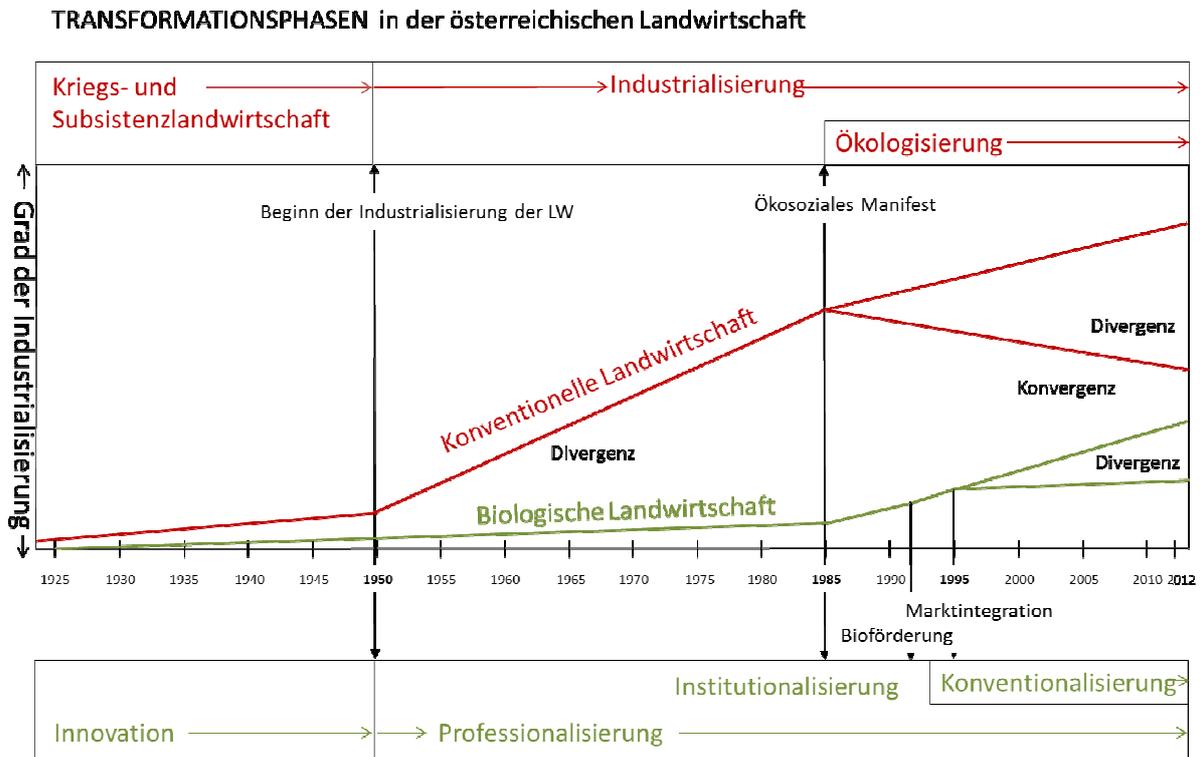


Quelle: IFOAM, BABF 2013

Darunter fallen unter anderem der gesamtbetriebliche Anspruch, das Kreislaufprinzip, das Nutzen ökologischer Selbstregulationsmechanismen, der Schutz natürlicher Ressourcen sowie die tiergerechte Haltungweise, aber auch soziale und ethische Aspekte (faire Bezahlung, fairer Umgang entlang der Wertschöpfungskette). Im Falle einer stärkeren Aufweichung der Biowerte und Angleichung der beiden Bewirtschaftungswiesen gerät das Alleinstellungsmerkmal von Bioprodukten – ihr Profil und Image – in Bedrängnis, das Vertrauen der KonsumentInnen in Bioprodukte sinkt. Nicht umsonst steht im Entwurf der EU-Kommission zur einer neuen Bio-Verordnung folgender Satz: „Standards, die nicht glaubwürdig sind, können langfristig das Vertrauen der Verbraucher gefährden und zu einem Zusammenbruch des Marktes führen.“

Transformationsprozess

Die folgende Grafik schematisiert die Entwicklung des Biolandbaues (grüne Linien) im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft nach deren Grad der Industrialisierung.



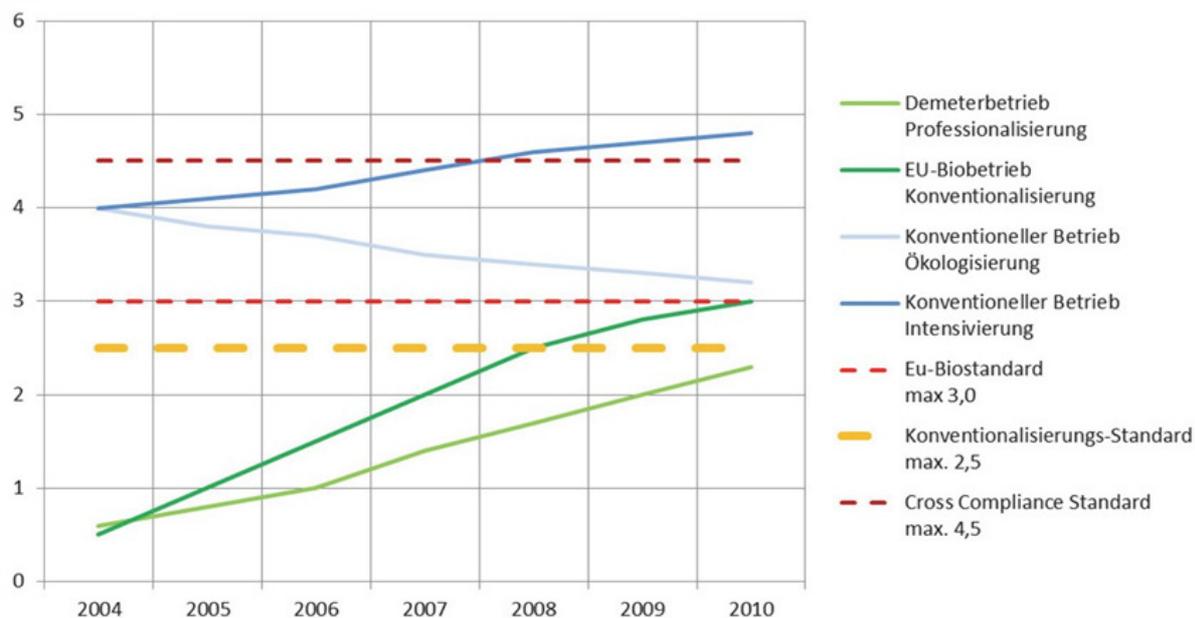
Quelle: Eigene Darstellung

Während die Industrialisierung der konventionelle Landwirtschaft und des nachgeordneten Lebensmittelmarktes nach dem 2. Weltkrieg begann (Mechanisierung, Chemisierung, Züchtung, industrielle Verarbeitung), löste beim Biolandbau erst die konsequente Förderung sowie dessen Integration in den Lebensmittelmarkt in den 1990er Jahren einen Professionalisierungsschub aus, der die Konventionalisierungsrisiken erhöhte. Während sich die konventionelle Landwirtschaft in manchen Bereichen im Rahmen des agrarischen Umweltprogrammes ÖPUL in ökologischer Hinsicht verbessert hat (z.B. Maßnahme Gesamtbetriebsverzicht) und in anderen eine weitere Industrialisierung durchläuft, sind Teile der biologischen Landwirtschaft einem Konventionalisierungsprozess unterworfen, der zu einer gewissen Annäherung der beiden Produktionsformen geführt hat.

Konventionalisierung auf betrieblicher Ebene

Die folgende Abbildung verdeutlicht die Entwicklung eines fiktiven Indikators in Relation zu den Biorichtlinien und dem Konventionalisierungsstandard.

Abbildung 3: Schematische Darstellung der Entwicklung eines fiktiven Indikators auf unterschiedlichen Betriebstypen



Quelle: Eigene Darstellung

Man erkennt, dass der hellgrün eingefärbte Biobetrieb bezüglich dieses Indikators den Konventionalisierungsstandard (gelb strichliert) nicht überschreitet, während der dunkelgrün markierte natürlich innerhalb der Biorichtlinien bleibt (hellrot strichliert), aber im Zuge der Intensivierung den Konventionalisierungsstandard überschreitet. Die Spanne zwischen Konventionalisierungsstandard und jenem in den Biorichtlinien kann man als Konventionalisierungseffekt bezeichnen.

Zur Messung von Konventionalisierungseffekten

Aktuell gibt es noch kein operationales Modell zur Messung bzw. Quantifizierung von Konventionalisierungseffekten. Dieses könnte aber ähnlich dem Tiergerechtheitsindex TGI oder dem Ökopunktemodell Niederösterreich aus einem Satz Indikatoren und Grenzwerten bestehen, welche verschiedene Bereiche wie z.B. Tierhaltung, Fruchtfolgen, Einsatz von Betriebsmitteln etc. bewerten und gewichten und so zu einer Gesamtbeurteilung des Biobetriebes kommen. Ein derartiges Bewertungsmodell böte die Grundlage für eine

problemorientierte Beratung, die Weiterentwicklung der Biorichtlinien, für ein landesweites Bio-Monitoring zur Einschätzung der Entwicklung der Biolandwirtschaft sowie verschiedene Zertifizierungsoptionen.

Ursachen und Auswirkungen der Konventionalisierung

Marktintegration

Wie auch die konventionelle Landwirtschaft ist der Biolandbau nach seiner Integration in die konventionellen Lebensmittelmärkte mit dessen Strukturen, Prinzipien sowie ökonomischen Zwängen konfrontiert (Wachstum, Wettbewerb, Profit). Ein Großteil der Biolebensmittel wird in konventionellen, industriellen Verarbeitungsbetrieben hergestellt und zu 70 % über die Supermarktketten des Lebensmitteleinzelhandels (LEH) vermarktet (nur 6 % Direktvermarktung). Im LEH dominieren drei große Ketten 80% des Marktes. Das wiederum hat zur Folge, dass zwar der Absatz weitgehend gesichert ist, viele Biobetriebe durch die große Marktmacht des LEH aber unter Preisdruck geraten und ihre Produktion rationalisieren und die Produktivität steigern müssen (Stückkostenwettlauf).

Betriebsausrichtung

Viele Biobetriebe – gebunden durch Vertragslandwirtschaft - reagieren darauf mit Spezialisierung (viehlose Ackerbaubetriebe, Reduktion der Betriebszweige), Intensivierung der Produktion wie steigende Milchleistung bzw. Leistungsniveau der Nutztiere, Einsatz von Hochleistungshybriden vor allem im Gemüsebau, zunehmender Einsatz externer Betriebsmittel, Verwendung von konventionellen Betriebsmitteln, abnehmender Anteil extensiven Grünlandes, engere Fruchtfolgen zugunsten des Marktfruchtanteils uvm. sowie Rationalisierungsschritten (steigender Energieverbrauch, Substitution von Arbeit durch Maschinen, Defizite in der Haltung von Bio-Tieren). Diese Biobetriebe gehen damit – zeitversetzt aber meist noch auf einem niedrigeren Niveau – im Rahmen der Biorichtlinien prinzipiell in eine ähnliche Richtung wie die konventionellen Landwirtschaft. Starke Konzentrationsprozesse vor allem in der Biogeflügelhaltung sind eine weitere Folge.

Biorichtlinien

Begünstigt werden Konventionalisierungsentwicklungen vor allem auch durch die teilweise „weichen“ Bio-Richtlinien mit vielen Ausnahmeregelungen (weit verbreitete Anbindehaltung bei Rindern, nur bedingte Weidehaltung, Einsatz von konventionellen Tieren und Betriebsmitteln, Einsatz konventioneller Betriebsmittel) und den umfangreichen Positivlisten

(Düngemittel, Pestizide, Futtermittelzusatzstoffe, Lebensmittelzusatzstoffe, Verarbeitungshilfsstoffe, nichtbiologische Zutaten). Diese sind ein Resultat der großen landwirtschaftlichen Inhomogenität innerhalb der EU, dem Einfluss der Agrarlobbys sowie der weichen Interpretation der EU-Richtlinien auf nationaler Ebene (Codex-Kommission). Ein weiterer Grund ist auch die mangelnde Selbstverantwortung mancher AkteurInnen sowohl in der Produktion, Verarbeitung als auch Vermarktung, die das System/Modell Biolandbau in seiner umfassenden Dimension nicht leben und unter Ausreizung der Richtlinien vorwiegend Profitmaximierung betreiben. Wesentlich zu diesen Entwicklungen beigetragen haben aber auch die Agrarpolitik, die den Biolandbau neben der Berglandwirtschaft immer noch als ökologisches Feigenblatt benutzt (Primat der EU-weit wettbewerbsfähigen Haupterwerbsbetriebe), aber auch die Bio-Interessensvertretung (Fokus auf quantitatives statt qualitatives Wachstum) sowie Teile der Beratung, die Förderungsoptimierung forcieren.

Bioqualität

In diesem Zusammenhang kann festgestellt werden, dass Konventionalisierungsentwicklungen im Biolandbau sowohl auf Ebene der Produktion als auch in der Verarbeitung und Vermarktung unterschiedliche Einflüsse auf die Qualität von Bioprodukten haben können. Je nach Zielgruppe können dabei bestimmte Qualitätsbereiche wie der Gesundheits-, Genuss-, Eignungs- und Gebrauchswert sowie Aspekte des Ökologie- und Kulturwertes eines Bioproduktes negativ beeinflusst werden (z.B. längere Haltbarkeit auf Kosten des Genuss-/Gesundheitswertes). Vor allem der Einsatz von Hochleistungsrassen und –hybriden in der Tierhaltung und im Pflanzenbau, die industrielle Verarbeitung der Biorohstoffe, eine standardisierte konventionelle Qualitätsklassifizierung, der hohe Verarbeitungsgrad und der erhöhte Verpackungs- und Transportaufwand können zu einer Verminderung der Bioqualität im umfassenden Sinn sowie zu einer Verringerung der Angebotsvielfalt führen.

Schließlich haben sich auch die Konsum- und Ernährungsgewohnheiten eines großen Teils der intensiv beworbenen, aber mangelhaft informierten und organisierten Bio-KonsumentInnen nachfragemäßig von Grundelementen der Bioqualität wie Naturbelassenheit, Vielfalt, Reinheit, Regionalität und Saisonalität entfernt (Bio-Weltmarkt, ganzjährige Vollpalette, umfangreiche Positivlisten bei Lebensmittelzusatzstoffen). Auch im Biosegment boomen Convenience-Produkte, von der Fertigpizza bis zur Bio-Packerlsuppe.

Ausblick

Unter der Zukunft des Biolandbaus ist nicht die Rückkehr in die Pionierzeiten der Biobewegung („Schrumpeläpfel“) gemeint, sondern eine Weiterentwicklung zu einer modernen Biolandwirtschaft, die die globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Energiewende und Biodiversitätskrise, aber auch die zentralen Biowerte und –ziele ernst nimmt, annimmt und mittels längerfristigen Strategien auch umsetzt. Im Zuge der Transformation des Biosektors, den damit verbundenen Konventionalisierungsentwicklungen sowie der starken Differenzierung des Biomarktes (Premium- und Massenbio) müssen bezüglich der Zukunft des Biolandbaus aber auch die positiven Entwicklungen erwähnt und weiterentwickelt werden. Erneuerungsimpulse zu einer integralen Biopolitik müssen nicht nur von den BiobäuerInnen selbst, sondern von allen AkteurInnen des Biosektors ausgehen. So beschreiten nicht alle Biobetriebe den Weg der Spezialisierung und Intensivierung, sondern setzen auch auf extensive, biodiversitätsfördernde Produktionsmethoden, Qualitätsproduktion, Diversifizierung des Betriebes oder alternative Vermarktungswege. Zu nennen wäre diesbezüglich die Wiederbelebung alter Nutzierrassen und Kulturpflanzen, hofgestützte Verarbeitung zu regionalen Spezialitäten, die unterschiedlichen Modelle von Direkt- und Regionalvermarktung, neue Kooperationsformen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen (CSA, Food-Coops) sowie die Verbesserung von Produktions- und Produktrichtlinien durch BiobäuerInnen, Bioverbände und auch Handelsketten. Im Sinne einer substanziellen Weiterentwicklung des Biolandbaus bzw. des Biosektors wäre eine Weiterbildungsoffensive zur Steigerung des Bewusstseins und Wissens über das System Biolandbau sowie dessen Werte und Ziele, mehr Transparenz und echte Information entlang der Bio-Wertschöpfungsketten sowie eine Umorientierung der Agrarpolitik und Interessensvertretung in Richtung stärkerer Berücksichtigung qualitativer Aspekte des Biowachstums notwendig.

Der Biolandbau stellt in Österreich nach wie vor die zentrale Strategie zur Realisierung einer nachhaltigen Landwirtschaft sowie gesunder, qualitativ hochwertiger Lebensmittel dar. In Richtung Konventionalisierung sind aber die Grenzen des Biowachstums in einigen Bereichen schon erreicht bzw. überschritten, in Richtung echter Nachhaltigkeit und Qualitätsorientierung im umfassenden Sinn besteht hingegen zweifellos Nachholbedarf.

Literatur

Groier, M. (2013): Wie weit darf Bio gehen? Analyse von Konventionalisierungsrisiken im Bereich der biologischen Landwirtschaft Österreichs. FB 69 der BA für Bergbauernfragen. Wien

Lindenthal, Th., Darnhofer, I., Bartel-Kratochvil, R. (2009): Konventionalisierung im Biolandbau. Gefahren und Auswege. In: Zolltexte Nr. 14, 2009

Schermer, M. (2005): Die institutionelle Organisation des Biolandbaues in Österreich. In: Biolandbau in Österreich im internationalen Kontext. Band 2: Zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung. Forschungsbericht Nr. 55 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien

Autor

Dr. Michael Groier

Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Marxergasse 2

1030 Wien

michael.groier@berggebiete.at; www.berggebiete.at